

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

151 (3.7.1905) Erstes Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10. In der Expedition und den Blagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Kaiserstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfachnummer: Nr. 6144.
Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einpaltige, kleine Zeile, ober deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, höchstens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 151. Erstes Blatt. Karlsruhe, Montag den 3. Juli 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfasst 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Warum der Liberalismus im Siechtum liegt.

von Karlstrube, 3. Juli.

Seit Jahrzehnten steht der deutsche Liberalismus daheim. Seine Lebenskraft ist völlig gebrochen, mit jedem Tage verliert er mehr das Vertrauen des Volkes. Das ist nicht verwunderlich. Wer sich nur halbwegs in der Geschichte des deutschen Liberalismus auskennt, weiß, warum es so gekommen ist und kommen mußte. In Preußen und in Sachsen hat der Liberalismus seine Rolle ausgespielt. Da herrschte die ausgeprochenste Reaktion. In Bayern ist's nicht viel anders und in Baden und Württemberg nicht viel besser. Daß der Liberalismus in absehbarer Zeit wieder regierungsfähig würde, ist so viel wie ausgeschlossen, ja es ist überhaupt unmöglich, wenn der Liberalismus sich nicht von Grund auf erneuert und verjüngt.

Eine Regeneration des Liberalismus ist aber unmöglich, so lange nicht die reaktionären Elemente, die heute noch in den verschiedenen liberalen Parteien ihr Unwesen treiben, rücksichtslos abgeschüttelt werden. Es ist eine Illusion, zu glauben, mit dem heutigen Liberalismus ließe sich etwas machen, wenn man nur eine „kluge Politik“ befolge, so etwa wie in Baden. Durch solche Wanktümer läßt sich der politisch denkende Teil der Wähler nicht irreführen. Die Taktik kann vom Prinzip nicht getrennt werden, und wo man dies, wie in Baden, trotzdem versucht, macht man Fiasko. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die zu einem tatsächlichen Zusammenschluß vereinigten liberalen Parteien in den elementarsten und wichtigsten Prinzipienfragen einen ganz verschiedenen, sich widersprechenden Standpunkt einnehmen, um die Zwecklosigkeit solcher Bündnisse klar zu machen. Ueberhaupt kann so, wie das neuerdings versucht wurde, dem Liberalismus nicht auf die Beine geholfen werden. Ein in sich zerplünderter Liberalismus ist, so wie die Verhältnisse sich entwickelt haben, immer zur politischen Ohnmacht verurteilt. Es muß etwas ganz Neues kommen. Eine der bestehenden liberalen Parteien besitzt die Kraft, die anderen liberalen Gruppen aufzulösen, am allerwenigsten aber die nationale liberale Partei. In allen liberalen Gruppen gibt es aber Elemente, die das längst begriffen haben. Warum gießen sie daraus nicht die Konsequenzen?

Herr Raumann hat neulich in München einen Vortrag gehalten, in welchem er der Sozialdemokratie vorwarf, sie fröste und unterließe die Reaktion. Aber was er zur Begründung dieses Vorwurfs sagte, war absolut unzutreffend. Der Liberalismus, den Herr Raumann schärferte und mit dem die Sozialdemokratie sich zum gemeinsamen Kampf gegen die Reaktion verbinden soll, existiert eben nicht, weder in Bayern, noch sonst irgendwo. Der liberale Wod ist genau so schwindelhaft und falsch, wie die nationale liberale Partei.

Die Sozialdemokratie lehnt ein tatsächliches Bündnis mit dem Liberalismus nicht prinzipiell ab, im Gegenteil. Hätten wir in Deutschland einen wirklichen Liberalismus, für den ein liberales Programm nicht nur die Dekoration bildet, sondern der ernstlich gewillt wäre, mitzuhelfen, den reaktionären, mittelalterlich feudalen Schutt zu beseitigen,

der bei uns in Deutschland noch überall haufenweise herumliegt, die Sozialdemokratie würde sich keinen Augenblick über ihre historische Aufgabe in diesem Falle im Zweifel sein. Aber Herr Raumann predigt ja nur über Illusionen. Mit Recht schreibt ein ehemaliger Liberaler in der „Münchener Post“:

„Die maßgebenden Führer der Liberalen aller Richtungen treiben seit Jahrzehnten Vogel-Strauß-Politik und glauben, daß, wenn sie sich selber gegenüber den wunden Stellen des Parteibilds eine Winde vor die Augen legen, die Schäden dann auch von anderen nicht gesehen werden. Nun wird schon der Vogel Strauß wegen seiner Geflügellosigkeit nicht gerade zu den intelligentesten unter den Vögeln gehalten, bei Parteiführern ist die Sucht, alles Unbequeme zu verschleiern und zu unterdrücken, noch viel bedenklicher. Es handelt sich doch im politischen Leben um Hunderttausende, ja um Millionen von Menschen, die tatsächlich wirtschaftlich zu leiden haben unter der Energielosigkeit des Liberalismus und die das auf ihn und seine Verprechungen und gleichnerischen Sprüche gesetzt Vertrauen jetzt damit büßen müssen, daß sie sozial nicht höher geliegen sind, an ihre wirtschaftliche Lage aber täglich durch den Inzurrenzen Klagen und das Gerede der Familie erinnert werden. Bei Leuten, welche das Bewußtsein haben, daß sie einem heillosen Misstande ausbeutenden Kapitalismus unterworfen sind, ist die Gesundheit und Arbeitskraft um einen Duzendfachen teurer, fallen Deklamationen auf die Schwächlichkeit der Ultramontanen, über die großen Siege der deutschen Flotte im Jahre 1870, über die Notwendigkeit nationaler Vegetierung, über die Zweckmäßigkeit der Kolonialpolitik und über andere zum liberalen Mißtrau gegehörte Dinge auf unfruchtbares Erdreich. Das ist umso weniger zu verwundern, als die oberen Schichten und die oberen Geschäfte besorgenden liberalen Führer sich an die arbeitende und darbenbe Menge in merer erst dann zu erinnern pflegen, wenn man ihre Wahlstimmen braucht, um das Parlament mit sogenannten Volksvertretern zu zieren, die den gemeinen Mann nur von oben herab ansehen, die ihn auf der einen Seite ausbeuten, auf der anderen preisgeben und verraten. Sollte denn den Herren, die jetzt in den liberalen Parteien das maßgebende Wort führen, gar kein Blick darüber aufgehen können, daß gerade sie und ihre „Reaktionäre“ dem Volke das geben hat, hinter die Kulissen zu blicken und zu sehen, wie sich die Stützen der Gesellschaft im Regale auseinandernehmen, den Geschmach an den liberalen Parteien und ihrem Tun und Treiben gründlich verborben haben?“

So ist es, und nicht nur in Bayern. Man glaube doch nicht, daß die Leitertreter und Vertretungsmitglieder à la Wildens, Bing und Konzenen bei der Masse des badiischen Volkes das Vertrauen wieder erwerben können. Diese Leute fallen beim leichtesten Windstoß um wie ein Kartenhaus. Das hat sich jetzt wieder bei der Eisenbahnfrage gezeigt. Das badiische Volk ist sozialjämmerlich in dieser Frage und auch darin, daß ein energisches Vorgehen mehr als je am Platze ist. Was aber tun die Wildens und Bing? Sie bremsen, sie stecken den Kopf in den Sand, damit sie die Gefahren nicht sehen, welchen wir entgegengehen. „Nur stille und kein Geräusch gemacht“, ist ihre Parole. Und wie steht es bei allen anderen wichtigen, bei den Schul- und kirchenpolitischen Fragen? Überall nur Halbheit und Unentschlossenheit. Sodann sehe man sich die Männer an, die seitens der nationalliberalen Partei als berufen erachtet werden, im künftigen Landtag liberale Politik helfen zu machen. Anstatt auf die Qualität einmal in erster Linie Rücksicht zu nehmen, damit die in die Minderheit gedrängte liberale Partei wenigstens qualitativ repräsentabel ist, sucht man die unbedam-

testen, politisch so viel wie nichts bedeutenden Kandidaten heraus, von welchen man glaubt, sie seien „im Bezirk beliebt“, weil sie politisch noch nie ein Wässerchen getrübt haben. Daneben werden auch Reaktionenäre vom reinsten Wasser, Mitglieder des Bundes der Landwirte, verkappte Konservative und Ultramontane als „liberale“ Kandidaten proklamiert. Und das alles, weil man glaubt, damit politische Geschäfte machen zu können.

Dagegen sucht man vergeblich nach einem bestimmten, klar und unzweideutig formulierten Programm, was doch die Hauptsache ist.

Der nationalliberale Wahlauftritt ist das kläglichste Produkt einer nichtsagenden Wortflut. „Sand in die Augen“, damit ist der ganze Inhalt dieser „Programmansprache“ erfaßt. Keine Individualitäten und kein Programm! Und damit soll die Reaktion niedergeworfen werden? O ihr Toren!

„Wirdig“ dieser Zustände ist die Haltung der nationalliberalen Presse! Schwingt sie sich einmal zu einer energischen Haltung auf, wie die „Ab. Landesztg.“ in der Eisenbahnfrage, dann kriegen die Oberbongon mit der Angst und bald ist die Presse verstummt. Alle reaktionären Maßnahmen werden, anstatt rücksichtslos bekämpft, zu bemäntelt versucht. Und wie kläglich, wie inkompetent führt die nationalliberale Presse den Kampf gegen den Ultramontanismus. Natürlich, sie kann ja nicht anders, so lange die Partei auf dem jetzigen unhaltbaren und inkompetenten Standpunkt steht.

Einem solchen siechen Parteibilde den Todeskampf zu verlängern, das wäre, ganz abgesehen vom politischen Standpunkt, schon historisch gedacht, ein großer Fehler. Je länger diese total verlotterte, prinzipienlose Partei in der deutschen Politik noch irgendwo eine, wenn auch nur unbedeutende Rolle spielt, um so tiefer geraten wir in den reaktionären Sumpf. Mögen diejenigen, die das mit uns längst eingesehen haben, sich endlich dazu aufraffen, die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Politische Ueberblick.

Die Wälfersfest des Friedens.

Am 9. Juli wird Genosse Jares, einer Einladung der Berliner Genossen folgen und mit einem Mandate der sozialistischen Kammerfraktion ausgestattet, in Berlin, im Riesensaal der „Neuen Welt“, zu den Arbeitern Berlins, als den Vertretern des ganzen deutschen Proletariats sprechen. Etwas zu gleicher Zeit oder etwas später dürfte Genosse Bebel die Größe des deutschen Proletariats den Wälfers in Frankreich überbringen. Er ist von den französischen Genossen dazu eingeladen, und wird sich dieser Einladung — es wäre denn, daß ihn ganz außerordentliche Umstände daran hindern — gewiß nicht entziehen.

Unter Londoner Parteiblat, die „Justice“, hatte vor kurzem darauf hingewiesen, daß die gegenwärtige Situation der auswärtigen Politik die besondere Bedeutung der sozialdemokratischen Parteien erheischte und hatte den Zusammentritt des internationalen Bureaus in Vorschlag verlanget. Auch in der deutschen wie in der französischen Presse trat während der marokkanischen Diplomatenhege das dringende Verlangen zutage, den herrschenden Klassen beider Staaten in irgend einer nicht mißzuverstehenden Weise klar zu machen, daß nach dem Willen der Völker die Zeit der Kriege und der Kriegshege für das zivilisierte Europa

vorüber sei. Aus solchen Erwägungen erwuchs der Plan, dessen Durchführung nun unmittelbar bevorsteht.

Bürgerliche Elemente von hiesigen und drüben werden die Fälle reden nach den „Verhältnissen“ des Sozialismus, die Frankreich und Deutschland gegenseitig austauschen. Arbeiter braucht es aber nicht erst gesagt zu werden, daß es sich um keine Schaustellung handelt zur Befriedigung müßiger Senationslust, sondern vielmehr darum, einem großen Gedanken, der Millionen ergriffen hat, vor aller Welt klaren und faßlichen Ausdruck zu verleihen. Bebel und Jares sind nichts anderes, als die beauftragten Gesandten der großen proletarischen Massen ihrer Vaterländer. Durch ihren Mund soll das proletarische Deutschland zum proletarischen Frankreich, die Arbeiterkraft von Paris zu den Arbeitern von Berlin sprechen: Friede zwischen Frankreich und Deutschland für jetzt und immerdar!

Der nationalistische Pariser „Figaro“ findet den Zeitpunkt, zu dem Genosse Jares in Berlin sprechen soll, „schlecht gewählt“. Er könnte es sich an den Fingern abzählen, daß der Zeitpunkt, zu dem dieser Plan reifte, in seinem Sinne noch „schlechter gewählt“ war. Jetzt mußte die Diplomatie von hiesigen und drüben wieder sanfte Friedensklänge, vor ein paar Tagen aber schmetterten die Kriegstrompeten, versel die Pariser Wölfe einer Panik, behaupteten erste und unterrichtete Politiker, daß man auf alle Eventualitäten vorbereitet sein müsse. Während die Diplomaten drohende Notizen miteinander wechselten, schlossen das deutsche und das französische Proletariat ein Schuß- und Trugschloß des Wälfersfestes.

„Nach Berlin!“, „Nach Berlin!“ heulte es vor fünfundsiebzig Jahren durch die Straßen von Paris, und wenige Monate später jubelte der Patriotenphel unter den Klauen, weil Paris, die glorreiche Metropole der Zivilisation, unter den deutschen Kanonen stand. „Nach Berlin!“, „Nach Berlin!“, „Nach Paris!“, „Nach Paris!“ so klingt es heute hiesigen und drüben wieder, aber in ganz anderer Zone als vor Jahren. Das Pariser Proletariat, das auf den Karrikaturen die großen Schlachten der bürgerlichen Freiheit schlug, ist nicht unser Erbfeind! Die deutsche Sozialdemokratie ist kein Feind der französischen Republik! Nicht der gegenseitige Haß bürgerlicher Klassen, sondern proletarische Bruderliebe hilft diesen neuen Feldzug vorbereiten, der ein wahrer Eroberungskrieg nicht der blutigen Waffen, sondern der Schenken ist. „Pénétration pacifique“, friedliche Durchdringung — das ist ja wohl das neueste Schlagwort, das die Diplomatie ausgeheckt hat. Wir nehmen es auf! Pénétration pacifique — friedliche Durchdringung der beiden großen europäischen Nachbarvölker mit den Gedanken der proletarischen Selbstverbrüderung und des Sozialismus ist unsere Lösung!

Die Diktatur des Proletariats ist die Diktatur der Zivilisation und des Weltfriedens!

Ferri über Sozialismus und Patriotismus.

Auch Ferri, der Führer der italienischen Sozialdemokratie, äußert sich in „La Vie Socialiste“ über die Probleme der Vaterlandsliebe und der Haltung der Sozialdemokratie im Falle eines Krieges. Er sagt u. a.: „Angenommen, daß die Liebe zur Menschheit den Tod oder das Schwimmen des Patriotismus bedeute, heißt eben kein Verständnis haben dafür, daß im Herzen des Menschen Raum genug ist für die altruistischen Gefühle, die sich gleich den Wellen eines Sees von unserer Person aus ausbreiten auf unsere Familie, sodann auf unsere

Der Unkenteich.

Roman von Gertrud Franke. S. Giebelbein.

(Fortsetzung.)

Der kleine Hammer schmidt zieht seine Taschenuhr, vergleicht sie mit dem Regulator an der Wand und stellt eine Verpünfung von zehn Minuten fest. „Versuchte Bummel!“ ruft Knövenagel müde. „Wann ich wohl zu einem soliden Gappchen komme! Mir ist ganz flau.“ Bodenstein lächelt gleichmütig. Was sind zehn Minuten in einem Leben, das siebzig Jahre gedauert hat!

Ein seltsamer Wechsel geht in Lene Eisers Empfindungen vor. Unwillkürlich krampft sie die Hände zusammen wie in einem Stohgebet. Ihr Herz klopf in rasender Schnelligkeit, aber in ganz kleinen, zitternden, matten Schlägen. Eben noch hat sie gefürchtet, daß er nicht kommen könne. Jetzt fürchtet sie, ihn wiederzugeben. Das erste Mal seit ihrem Krennungsmorgen im Oktober, als sie wie vernichtet von dem Geschehen, betäubt, halb wahnwitzig sich von ihm losgerissen hatte.

Wie zwei Schiffbrüchige, die von dem Wogen auseinandergetrieben, getrennt eine Welle qualvoll mit dem Verinken kämpfen und nun dieselbe Welle umklammern, die dem festen Lande zugutreiben scheint — so fanden sie sich wieder!

Welch ein Wechsel! So sollte sie ihm unter die Augen treten? „Sagt, wenn er kam, wie stolz, wie frei, wie glücklich war sie ihm entgegengefliegen. Jedemal nach der langen Krennung hatte sie sich ihm von neuem geschenkt, aus eigener, harter, freier Machtvollkommenheit.“

„Sagt aber? — Ihre Wangen brannten. Wie gebunden, wie mit Schmach beladen, wie verächtlich erschien sie sich selber. Nicht mehr aus freier Willen, sondern wie eine Königin, schenkte sie sich

ihm. Nein, die Rot trübte sie, keine Hand zu ergreifen, seinen Namen wie einen Schilb über ihre Schande zu deden. Und wenn er ihr widerlich geworden wäre ungnädig, wenn sie ihn hassten und verabscheuen gelernt hätte, sie gehörte ihm. Und dieses „Wuß“ verdrang ihr Bündnis, zog es herab, nahm ihm — das Beste.

„Hut, über das alles!“ Dieser lange Mantel, den sie abzugeben fürchtete, um den scharfen Augen des alten Chyniers nichts zu verraten, des Doktors braune Hausjoppe, sein Schürpen, das die Prozedur so lange dauerte — der kleine ängstliche Beanie, der fortwährend verstopfen in die Schnupftabakdose griff, diese geschäftsmäßige Ehegeschlebung — all das Häßliche, Erniedrigende!

Unenträglich! Vernichtend! Lütlich! Und dieses Warten! Diese Marter! Er kam ja doch nicht. Varnbergiger Gott!

Sie sprang auf und trat ans Fenster. Vor ihr lag der Amtshof. Die Ennen schnatterten vergnügt in einer großen Fülle. Knövenagel kniffte schwache mit einer drallen Magd, die ein paar Milcheimer trug und ihn mit vertriehenen Wäden anblinzelte. Jochen, dem die Zeit lang wurde, knallte mit der Peitsche, und die beiden Braumen spitzten die Ohren und schüttelten die Köpfe. Sie liebten das Geräusch nicht.

Die Herren waren ins Nebenzimmer gegangen, wo der kleine Hammer schmidt ihnen einen Aktor präsentierte. Das Gefühl der Verlassenheit, des Ausgestoßenseins kam auf einmal über das einsame Weib am Fenster.

Dieser erste Schritt herab aus der Winterkammerleit der eingeschmetzten Drosselburg brachte es ihr zum Bewußtsein, was alles ihrer wartete. Sinaus unter Menschen, in einer fremde Stadt, in ganz neue, fremde Verhältnisse!

„Ich kann es nicht, ich kann es nicht!“ murrte sie und preßte die zusammengestrampften Hände auf ihre Brust. Da fühlte sie etwas, einen leise

raschelnden Gegenstand — den Brief Volkmar's, in dem er ihr seine unterhohfte Anstellung meldete. Ein paar Seiten eingeschriebenen Papiers nur — was aber für ihn und für sie darin steckte, dies Erlöschen von Seelenqualen, von Todesangst und bitterer Herzensnot — das war ihr immer von neuem daraus entgegengeschlagen.

Wenn ihr Mut sinken wollte, hatte sie daraus frische Kraft geschöpft. Sie hatte sich nicht mehr trennen können von diesem Trostspender. Und heut, da sie wußte, daß sie der Stärke doppelt bedürfte, hatte sie's mechanisch zu sich gesteckt, wie ein glückbringendes Amulett.

Die Herren im Nebenzimmer probierten eine zweite Sorte. Die Erzeugung aromatischer Schnäpfe war eine Spezialität Herrn Hammerschmidts. Götzig entfaltete sie den Brief. Keiner achtete auf sie.

Glühende, bewegte Worte. Ein Bekenntnis und ein Rechtfertigungsversuch vor der Geliebten und sich selber.

„Das Glück bietet uns die Hand“, schrieb er. „Wir brauchen nicht mehr über Meer, mein Weib. Nicht du allein sollst die Schuld auf dich nehmen, damit mir meine Karriere nicht verborben wird.“

„Davon sprich nie mehr, mein Weib. Der Gedanke war das Furchtbare, was ich mit mir herumzuschleppen mußte.“

„Wir können gutmachen, was wir an der herrschenden Sittlichkeit sind.“

„Sittlichkeit, nicht Sittlichkeit. Wie ich darüber denke, weißt du ja.“

„Wenn wir uns einmal die Leidenschaft über dem Kopf zusammenhängen ließen, nachdem wir sieben Jahre lang ihre Herren geblieben, so ist das unsere Sache. Ganz allein unsere.“

„Aber —: Wer sich ohne Sünde weiß!“ — Dies heilige Wort, das der weiseste der Menschen vor zwei Jahrtausenden sprach, und das Millionen von Menschen selbsten nachgesprochen haben — das ist von den Herren abgeprallt, wie von Felsensteinen.

Kleines feuilleton.

Ein interessanter Versuch wurde kürzlich vom Landgericht I in München eingeschoben. Es handelte sich um eine Klage der Firma S. Schind u. Co., Mannheim, gegen den alleinst. Produzenten von „Palmin“, gegen den Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in München, der unlängst einen kleinen Katalog für Hotelbesitzer, Wirte usw. herausgegeben hatte und worin sich folgendes Ratsschlag findet:

„Bei allem aber, sei es nun Fleisch oder Mehl, Speise, Käse oder Fisch, betrachte man die Verwendung von Margarine, Palmin, allem Rindsfett oder ähnlichen Fettsäuren oder ähnlichen Futtererzeugnissen als Schmeichelei, das sich durch Ausbleiben der Galle sicher rächen wird. Man nehme Butter, nur Butter und nichts als Butter.“

Die Firma S. Schind u. Co. erklärte namentlich in der Zusammenstellung von Palmin mit allem Rindsfett und ihrer Verzeichnung Schmeichelei eine Schädigung ihrer Interessen und strengte gegen den Fremdenverkehrsverein Klage an. Sie suchte auf Grund von Sachverständigenurteilen, Aussagen ärztlicher Autoritäten und wissenschaftlicher Arbeiten über Palmin, sowie auf Grund vorliegender Analysen und zahlreicher Urteile, die ihr aus allen Schichten der Bevölkerung, von der höchsten Aristokratie bis zu den einfachsten Bürgerkreisen gegeben, darzutun, daß die Kritik, die der Katalog an Palmin abt, eine objektiv unberechtigete ist, was noch auch der seit Jahren anwachsende Konsum, den Palmin findet, beweist.

Das Landgericht I in München erkannte, wie es in der Urteilsbegründung heißt, entgegen der Ansicht des Reichsgerichts, daß ein Anspruch auf Unterlassung beholder Urteile über gewerbliche Leistungen nur dann begründet sei, wenn das Urteil ein Verschulden darstelle. Ein Verschulden könne aber beim Fremdenverkehrsverein nicht angenommen werden. Es erdenke wie den ausschließlichsten Gebrauch von Rindsfett auch die ausschließliche Verwendung von Weisefig, reinem Kaffee usw. anstelle von Palmin in Verbindung mit Margarine und Rindsfett genannt werde, so gelte dies nur aus dem Grunde, weil Palmin eines der weitverbreitetsten Futtererzeugnisse sei, nicht aber zu dem Zweck, um es bezüglich der Qualität auf eine gleich niedrige Stufe mit Margarine oder altem Rindsfett zu stellen. Die Firma S. Schind u. Co., Mannheim, hat gegen das Urteil des Landgerichts I in München Klage eingelegt.

Sommer-Räumungs-Verkauf.

Nur eine Woche! **Beispiellos billige Preise!** Für jeden Käufer von grösstem Interesse!

<p>Damenstrümpfe, diamantschwarz, engl. lang, Sohle ohne Naht, 3 Paar 50 g</p> <p>Frauenstrümpfe, diamantschwarz, gestreift, Doppelsohle, Ferse und Spitze, 3 Paar 1.30.</p> <p>Damenstrümpfe, engl. lang, geringelt, moderne Farben, Paar 35 g</p> <p>Schweiss-Socken, ohne Naht, 3 Paar 44 g</p> <p>La-Macco-Socken, ohne Naht, 3 Paar 95 g</p> <p>Viktoria-Schweiss-Socken für empfindliche Füsse, 3 Paar 1.30.</p> <p>Damen-Neisepantoffel mit Korksohle, Paar 95 g</p> <p>Damen-Neisepantoffel mit Ledersohle und Fleck, Paar 1.40.</p>	<p>Ein Posten Damen-Halb-Handschuhe schwarz, weiss und farbig Paar 14 g</p> <p>Ein Posten Damenhandschuhe Seidendurchdruck, 8 Druckknöpfe, Paar 68 g</p> <p>Ein Posten Damen-Korsetts Empire-Facon, 2 farbig Damast mit Spitze und Band, Stck 1.30.</p>	<p>Damen-Putz</p> <p>Die noch vorhandenen Restbestände in garnierten und ungarinierten</p> <p>Damen-Hüte mit 25% Extra-Rabatt</p> <p>Modellhüte darunter französische Originale mit 50%</p>	<p>Eine Partie Damen-Sonnen-Schirme waschbar Stck 95 Pfg.</p> <p>Ein Posten Damen-Sonnen-Schirme reine Seide Stck 3.95 Mk.</p> <p>Auf sämtliche anderen Sonnen-Schirme 10% Extra-Rabatt.</p>	<p>Damenbeinkleider, weiss, mit Stickerei Bolant Paar 95 g</p> <p>Damen-Nachthaken mit Spitze garniert, 95 g</p> <p>Auslandsrock, weiss, mit festoniertem Bolant 1.45.</p> <p>Grotterhandtuch, buntgestreift, 32 g</p> <p>Grotterhandtuch, weiss, ca. 48/100 cm 45 g</p> <p>Badeuch, weiss, 80/100 cm 75 g</p> <p>Grotterhandschuhe, 1/2 Dbd. 45 g</p> <p>Grotterlappen, Stck 8 g</p> <p>Badeanzug, 100 cm, rot, mit farbigem Vorderbesatz, 1.30.</p> <p>Badehappen, 14, 25, 35, 45 g</p> <p>Badeantoffel, Paar 22 g</p> <p>Baderollen, 28, 40, 70 g</p>
--	--	--	---	--

Grosse Posten Waschstoffe
 Reste u. Abschnitte enorm billig.

darunter **Blusenschotten**, 70 cm breit, Meter 24 Pfg.
Etamine-Caros " 14 "
Reintwollene Voiles " 60 "
Waschseide u. Linons " 50, 65, 95 "

<p>Kurzwaren.</p> <p>Stechnadeln mit farb. Köpfen Nr. 4 g</p> <p>Naarnadeln, 20 Paar 10 g</p> <p>Lochenhaarnadeln, 20 Paar 10 g</p> <p>Nähnadeln, 25 Stck 1 g</p> <p>Modifismennadeln, 25 Stck 4 g</p> <p>Einger. Maschinennadeln, 2 St. 3 g</p> <p>Stophnadeln, 25 Stck 5 g</p> <p>Stechnadeln, 100 Stck 2 g</p> <p>Spinadeln, 2 Stck 1 g</p> <p>Dosenknöpfe, 12 Dugend 10 g</p> <p>Schuhknöpfe, 12 Dugend 14 g</p> <p>Tailleurverschluss, Stck 8 g</p> <p>Tailleurverschluss, Ia., Stck 12 g</p> <p>Druckknöpfe, Dugend Stck 8 g</p> <p>Druckknöpfe, garant. rostfrei Dbd. 14 g</p> <p>Tailleurknöpfe, Dugend 9 g</p> <p>" mit Kapfel " 12 g</p> <p>Fingerhüte, 2 Stck 1 g</p> <p>Aluminium-Fingerhüte, 2 Stck 3 g</p>	<p>Ein Posten Coiletteisen 5 Stck im Carton Carton 45 g</p> <p>1 Flasche Kopfwasser 45 g</p> <p>1 Flasche Dralles Vierentwasser 1.45.</p> <p>Kanolinseife mit Pfeilring 20 Pfg.</p> <p>Bergmanns Silbermilchseife mit Seidenpapier St. 45 g</p>	<p>Kurzwaren.</p> <p>Schneider-Messbe, Stck 1 g</p> <p>Zentimetermaße, Stck 4, 2</p> <p>Wäschebuchstaben, Dugend 2</p> <p>Schuhfessel, lang, 6 Paar 12</p> <p>Sternfelle, alle Farben 4</p> <p>Knopflochseide, Dugend 9</p> <p>Krageneinlagen, Stck 4</p> <p>Schwarze Litzen, Stck 18, 16, 8</p> <p>Reithalter, Stck 9</p> <p>Schweissblätter, Paar 22, 12, 9</p> <p>Wattschweissblätter, Paar 38</p> <p>Schuhpfeife, Stck 4</p> <p>Schablonenstufen, gut eingerichtet 12</p> <p>Porzellanknöpfe, 12 Dbd. 6, 10</p> <p>Perlmutterknöpfe, Dbd. 24, 16, 12, 6</p> <p>Alber Zwirnknöpfe Ia. Qualität Dbd. 20, 18, 16</p>	<p>Ein Posten Schwämme Serie 1 2 3 Stck 12 25 35 g</p> <p>Ein Posten Zahnbürsten Serie 1 2 3 18 25 38 g</p> <p>Zahnpulver in Cart. 24 g</p> <p>Ein Posten Closethalter mit Rolle Serie 1 2 3 45 95 1.45</p> <p>Closetpapier Rolle 9, 16 g</p>	<p>Kurzwaren.</p> <p>Baumwollband, Stck 5, 4, 2, 2, 1 g</p> <p>Halbleinenband, Stck 4, 3, 2, 1</p> <p>Schürzenband, Stck 7, 4, 3</p> <p>Wäschebindband, 10 Meter, Stck 17, 15, 14, 12, 10</p> <p>Handtuchband, Stck 8 g, Dbd. 85</p> <p>Wollband, blau, rot, grün, Meter 8, 7, 6, 5, 4, 2</p> <p>Leinenband mit Goldfaden, Stck 9, 8, 7, 6, 5, 4</p> <p>Nahband, alle Farben 15</p> <p>Ein Posten Strumpfbaumband, ausreißend für 1 Paar Strumpfhaller, Stck 5, 8, 12</p> <p>Häfelgarne weiss, Nr. 20 25 30 40 Rolle 6 7 8 9</p> <p>Mar. Hausfädel Nr. 20 25 30 40 13 15 16 18</p> <p>Knüpfgarn, weiss, crème, 50 Gr. Knäuel Nr. 14-20 16 g</p>
---	--	--	--	--

Geschwister Knopf.

Vom 1. bis 15. Juli unterstelle ich mein ganzes Lager einem

großen Räumungs-Verkauf

10% auf Waschblusen
 Voile- und Musseline-Blusen
 Seidene Blusen
 Morgenröcke und Unterröcke
 Kostümröcke und Reisemäntel.

20% auf Jacken und Paletots
 Capes und Tüllkragen
 Jacken-Kostüme
 Tailleurkleider in Voile, Musseline und Leinen
 Kinderkleider in Musseline und Waschstoffen.

Waschblusen
 ganz bedeutend zurückgesetzt im Preis zu Mk. 1.65, 2.-, 2.50 und 3.-.

Wasch-Jackenkleider
 zu 6-8 Mk.

66 Kaiserstr. 66. **Margarethe Dung** zwischen Lamm- u. Mitterstrasse.
 Telefon 1959. **Spezial-Geschäft für Damen- und Kinder-Mäntel.**

Zum „Freischütz“
 Kaiserallee 53.
 Von heute ab:

Printz-Bierauschank

Es hält sich bestens empfohlen 2507

Julius Kern, Wirt.

Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
 bedürftiger Bad. Invaliden, Witwen u. Waisen
 Sehr günstige Gewinnchancen!
 Eilt! Ziehung nächster Woche schon 8. Juli.

2928 Geldgewinne ohne Abzug Mark 44,000

1. Hauptgewinn Mk. 20,000 - 20,000
 2. Hauptgewinn Mk. 5000 - Mk. 5000
 2926 Gew. Mk. 19,000 - 19,000

Lose à 1 M., 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 80 Pf. extra, empfiehlt
J. Stürmer, Generaldeb., Strassburg i. E., Langestr. 107.
 In Karlsruhe: **Carl Gütz**, Hebelstr. 11/13, O. Wieder, L. Michel, E. Dahlemann, Chr. Frank, J. Heppes, Herrenstr. 25, Fr. Haselwander, Bd. Flage.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Forzheim.
 Dienstag den 4. Juli, abends 8 Uhr im „Ettoli“ (Saal)
anferord. Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission.
 Zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. Wir fordern alle Kollegen der Umgegend auf, Forzheim zu meiden, bis die Differenzen beigelegt sind.
 Die Ortsverwaltung.

Wirtschafts-Übernahme.
 Zur gef. Kenntnis, das ich meine
Wirtschaft z. Barbarossa
 wieder selber betreibe und bitte um geneigten Zuspruch.
 Achtungsvoll **August Stahmer.**

Zu Gartenfesten
 2505.8 empfiehlt
Feuerwerkskörper
 Zusammengefasste Feuerwerke von 10 Mk. an, bengalische Beleuchtung - Illuminationslaternen.
 Verlag **Karl Walz am Markt.**

Stadtgardentheater Karlsruhe.
 Dienstag den 4. Juli 1905
 Novität! Zum zweitenmale! **Novität!**
MADAME SHERRY.
 Operette in drei Akten. Text von Maurice Ordonneau. In freier Bearbeitung von Demo Jacobson. Musik von Hugo Felte.
 Operettenpremiere. Anfang acht Uhr.

Divan!
 neue hartb. Geselle, gut in Ort d'Alric gepolt, u. 80 Mk. an, hochkamelfalten mit Hochhaar 50, 64, 68 Mk. Große Auswahl an solibe, gute Arbeit mit Garantie. Rein Laden, daher billige Preise. **R. Köhler**, Kasperstr. 56, Schützenstr. 56, Hof.

Chaiselongue
 ganz neu, mit Hochhaar u. prachtvoller Decke, für nur 88 Mk. zu verkaufen. Schützenstr. 56, Köhler Köhler.

Wasche mit



Luhns
 Gibt schönste Wasche
 Auerbachstr. 11/12

Junge Kanarienvogel
 St. 3 Mk., Weibchen 50 Pfg. zu verkaufen.
 Rintheimerstr. 3, 1.

Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten:
 23. Juni: Emmi, R. August Gruber, Weisgerber. 30. Juni: Paul, Frau Elise, Rat. Moiss, Kaufm., Rat. Geiger, Georg Friedrich, Rat. Karl Erb, Einleger.

Gesunggebote:
 29. Juni: Friedrich Wines von Müllingen, Schmitz in Mannheim, im Willinghine von hier. Ein Seidh von Hebdolsheim, Jemenhies hier, mit Luise Waldhauer von hier. Karl Fröh von Degerloch, Bierführer hier, mit Katharine Kern von Degerloch. Emil Vermaier von Degerloch, Meister hier, mit Julie Geisler von Degerloch. Goppert von Schwaibach, Schlichter hier, mit Anna Röhner von hier.

Todesfälle:
 29. Juni: Theresie, alt 8 Monate, Vater Georg Rump, Metzgermeister. Elisabeth Döhner, Lehrerin, lebte alt 31 Jahre. Willi, alt 16 Tage. B. Wilhelm Wehrendt, techn. Assistent. Christine Gerber, alt 63 Jahre, Frau des Rentners Emil Gerber. Luise, alt 2 Monate 16 Tage, Vater Ludwig Bilsch, Vater.